

Bodenrillen im Mittelmeerraum

Ferdinand W. O. Koch

Bisher habe ich noch keine Literatur gefunden, die sich mit den Rillen im Libanon befasst hat. Hier sieht es wirklich so aus, als ob der Boden einst weich war und dann schlagartig hart geworden ist. Nach meinen mentalen radiästhetischen Forschungen wurde im Libanon vor 22 000 Jahren Moor/Torf abgebaut. Dies wäre eine Erklärung für den weichen Boden. Eigenartig ist der Querschnitt dieser Gräben schon.

Wagenspuren wie im Mittelmeerraum sind es ja nicht – oder doch? Vielleicht zogen sie auch kleine Trainagegräben. Welche Bedeutung haben aber die seitlichen Spurrillen oben? Wurde hier etwas mit Brettern abgedeckt?

Mysteriöser wird es durch die Tat-

sache, dass sich die Oberfläche des Bodens im weichen Zustand partiell gehoben und gesenkt hat. Auch ist teilweise der Rand der Rillen/Gräben verschoben und verzerrt. So lässt das Ganze auf ein Erdbeben schließen. Das Gelände macht so den Eindruck, als wenn alles in Bewegung geraten und dann schlagartig erstarrt bzw. versteinert wäre. Irgendwie machen die Spuren hier so keinen Sinn, wenn man die Geländeformationen ansieht. Es passt weder für Reifenspuren (wo ist die zweite? War es die gestrichelte Linie?), noch so recht für Wasserrinnen.

Ist der Mittelmeerraum und der Nahe Osten durch irgendeine Manipulation versteinert? Man denke nur an die Rache der Außerirdischen, die

an verschiedenen Stellen der Erde den Sand regnen ließen, der in keinem Fall mit der Umgebung zu tun hat. Sie schmolzen ja auch die Gebirge aus festem Wasser (rotbrauner Fels), sodass es die schlimmsten Überschwemmungen gab. Siehe Grand Canon, H.-J. Zillmer.

Ganz verrückt wird es am römischen Bad in Beirut. Nehmen wir an, der Boden war weich und es entstanden die Rillen – wie auch immer. Dann kam das Erdbeben und ein „Betonbau“ stürzte zusammen und blieb im weichen Boden stecken. Nun kamen Schlammmassen und wälzten sich nur über den „Betonbau“. Jetzt erstarrte das Ganze, wurde aber durch ein späteres Beben zerbrochen.

Warum die Römer gerade hier ein

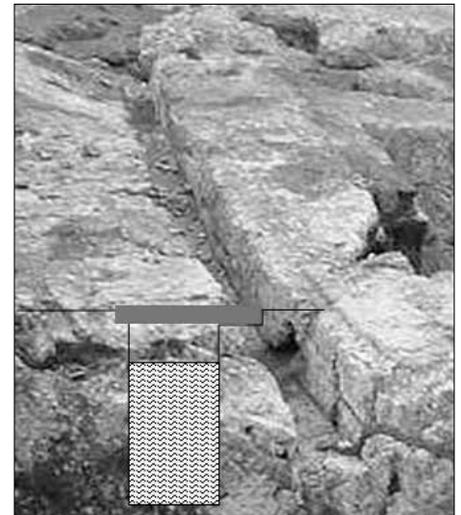


In Beirut am römischen Bad.





In Beirut am römischen Bad.



Jakutsk im Herbst. Also Wagenspuren im Morast. Wie sich die Bilder doch gleichen, heute und einst, weich und fest. Nach Auskunft der Fremdenführer sind das ja „irgendwelche Schleifspuren und zufällige Beschädigungen“ oder sonstige Dummheiten. An den Küsten gehen diese „Gleisspuren“, Straßen und Bauwerke oft unter Wasser weiter. Sei es im Mittelmeerraum oder an der französischen Küste, da der Wasserstand früher niedriger war (siehe oben Zillmer).

War es die Radnabe rechts und links, die die oberen seitlichen Eindrücke hinterließ? Siehe auch Beirut. Das wäre doch eine plausible Erklärung. Vielleicht ist der Wagen hier nur auf einer Seite bis zur Nabe eingesunken. Doch warum ist die Rinne am Ende so tief? Wurde vielleicht der vordere Teil mit Schlamm zugespült und war der Abstand vom Radumfang zur Nabe doch größer?

Wurde die Reifenspür später von einem Bach unterbrochen, siehe gestrichelte Linien? Das Ganze macht einen sehr weichen Eindruck und sieht nicht gerade nach einer langzeitigen, konstan-

Bad bauen ließen, weiß ich nicht, denn dort konnte ich keine Heilquelle oder Thermalquelle ausfindig machen. Das ganze Bild steckt voller Rätsel! Was haben die modernen Bauten verd(st)eckt? Anscheinend interessieren heute nur noch die Reste des Bades, dabei erzählt jeder Quadratmeter dort eine Geschichte.

Nach meinem Erkenntnisstand eignete sich das Szenarium folgendermaßen:

Die Rillen entstanden im weichen Boden und waren 0-3 Wochen alt. Dann kam das Erdbeben, von Außerirdischen ausgelöst, das ca. eine Minute dauerte. Dann bestrahlten sie die Erde im Mittelmeerraum elektrisch (komischerweise schadete es den Menschen

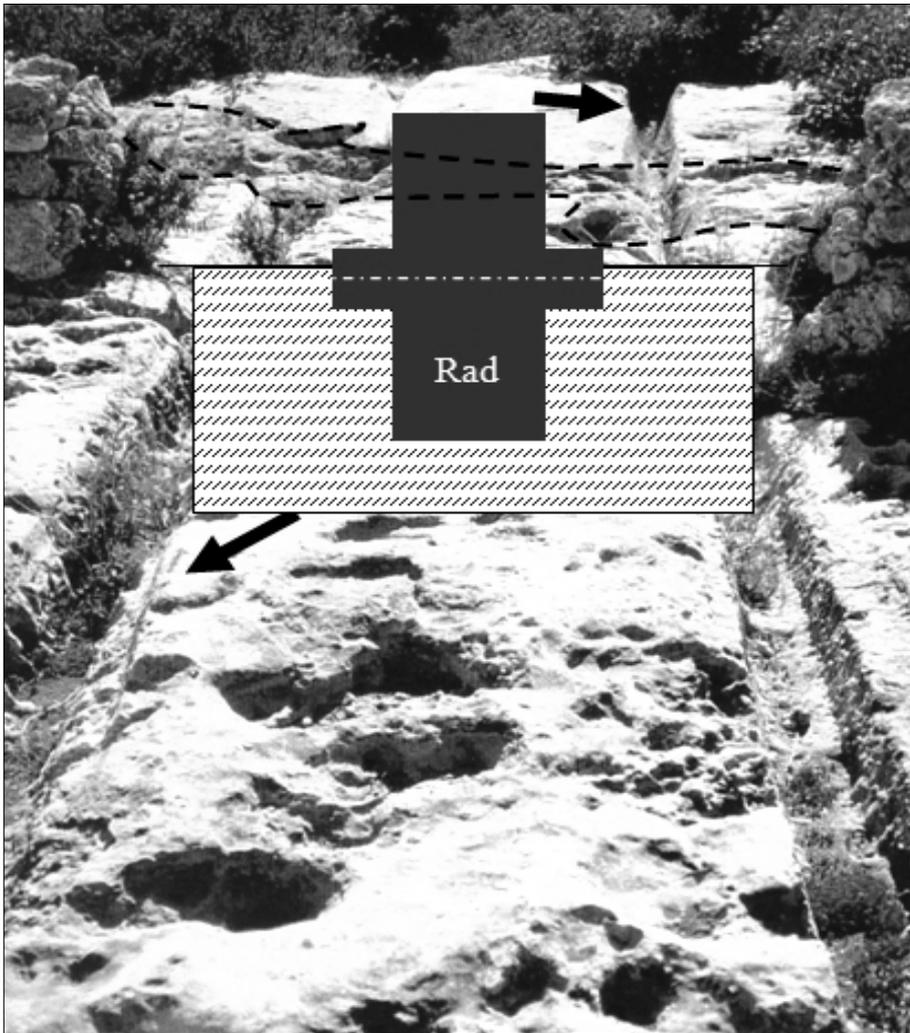
nicht). Nun wurde die Erdoberfläche innerhalb von sechs Stunden zu Stein. Das zweite Beben war aber erst ca. 90 Jahre später und natürlichen Ursprungs.

Wie man sieht, nimmt man im Libanon keinerlei Rücksicht auf alte Bodendenkmäler. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie überbaut oder abgehobelt werden.

Zu dem Thema „cart ruts“ im Mittelmeerraum (heutzutage muss ja alles englisch benannt werden), ist wahrlich schon viel geschrieben worden, hier meine ich insbesondere Malta, Sizilien, Spanien, Italien, Griechenland und Ägypten. Sicher, es sind z. T. gestochen scharfe Rillen, auch teils auf Steinplatten, doch sieht es oft aus, wie „die schlimmste Straße der Welt“ von Moskau nach



Sicher, es sind z. T. gestochen scharfe Rillen, auch teils auf Steinplatten, doch sieht es oft aus, wie „die schlimmste Straße der Welt“ von Moskau nach Jakutsk im Herbst. Also Wagenspuren im Morast. Wie sich die Bilder doch gleichen, heute und einst, weich und fest.



Sind die Löcher im Vordergrund vielleicht verwaschene Fußspuren?

ten Abnutzung aus. Das Ganze muss ja innerhalb relativ kurzer Zeit vor sich gegangen sein, d. h., als der Boden noch weich war, sonst hätte der Bach die Spuren nicht beschädigen können. Auch das Erdbeben muss in dieser Zeit stattgefunden haben, sonst wäre der Boden nicht teils gehoben und gesenkt worden.

Sind die Löcher im Vordergrund vielleicht verwaschene Fußspuren?

Große Räder haben nun mal Vorteile, nicht nur bei Rikschas. Haben die Sizilianer aus der Erinnerung heraus die großen Räder beibehalten, die ihre Vorfahren wegen des weichen Bodens brauchten? Breite Reifen braucht man

heute allerdings nicht mehr, und das bedeutet weniger Reibung und Kraftaufwand. Man passt sich eben die Gegebenheiten an.

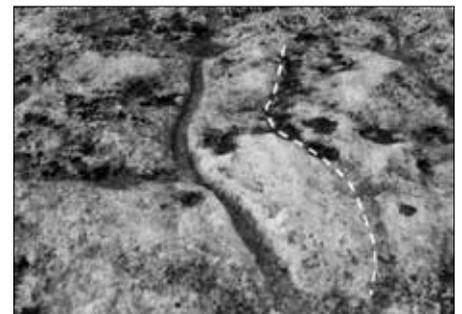
Hier scheint die Fahrspur einseitig verschoben zu sein. War die Versteinierung vielleicht doch natürlichen Ursprungs? Man denke an den Ausbruch des Mount St. Helen. Da versteinerten die Schlammmassen auch binnen kürzester Zeit. Ob es Stunden oder Tage waren, weiß man nicht. So sieht man heute ein Auto und Bäume aus dem versteinerten Schlamm schauen. Was sich da chemisch abspielt, ist bis heute nicht geklärt.

Dies war's aus dem Libanon.

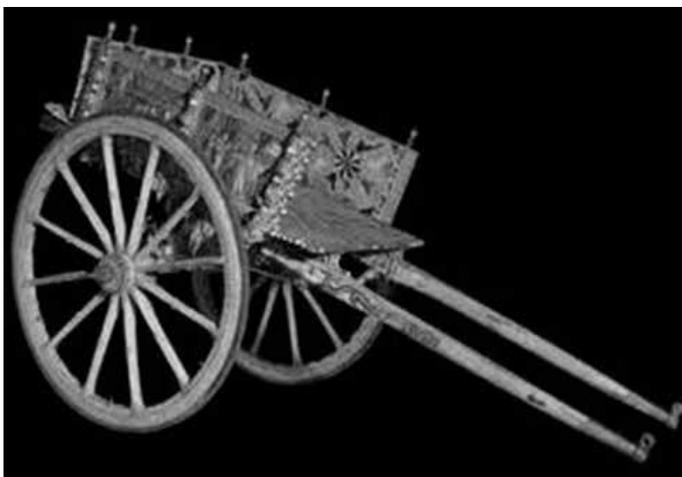
**Es gibt noch viel zu erforschen –
packen wir's an.**

Ihr alter Rutengänger
Ferdinand W. O. Koch

Bildernachweis
Ferdinand Koch



Hier scheint die Fahrspur einseitig verschoben zu sein. War die Versteinierung vielleicht doch natürlichen Ursprungs? Man denke an den Ausbruch des Mount St. Helen. Da versteinerten die Schlammmassen auch binnen kürzester Zeit.



Große Räder haben nun mal Vorteile, nicht nur bei Rikschas. Haben die Sizilianer aus der Erinnerung heraus die großen Räder beibehalten, die ihre Vorfahren wegen des weichen Bodens brauchten? Breite Reifen braucht man heute allerdings nicht mehr, und das bedeutet weniger Reibung und Kraftaufwand. Man passt sich eben die Gegebenheiten an.